

„FASZINATION SCHWERT“ – WAFFE UND SYMBOL

Die heilige Katharina von
Alexandrien, Hans Multscher
(um 1400–1467), Ulm, um 1450



Die neue Große Sonderausstellung im Landesmuseum Württemberg nimmt ab dem 13. Oktober 2018 das Schwert in den Fokus. Auf den ersten Blick mag es vielleicht verwundern, einem martialischen Gegenstand im Jahr 2018 eine ganze Ausstellung zu widmen. Betrachtet man ihn jedoch näher, so ist er aus der westlichen Kulturgeschichte und Ikonographie kaum wegzu-denken. Doch was macht die anhaltende Strahlkraft dieser Waffe aus? Dieser Frage versucht die Stuttgarter Ausstellung von den Anfängen des Schwerts in Mitteleuropa im 2. Jahrtausend vor Christus bis zu seiner Rolle in der Populärkultur der Gegenwart nachzuspüren. Neben zahlreichem

archäologischem Fundgut und mittelalterlichen sowie neuzeitlichen Schwertern werden Werke aus den Bildenden Künsten und der Literatur, Filmplakate wie auch Trainingswaffen heutiger Schwertfechter präsentiert.

Als erste vom Menschen in der Bronzezeit ausschließlich zum Töten eines anderen Menschen geschaffene Waffe war das Schwert für den Nahkampf von großer Bedeutung und ist in nahezu allen Kulturkreisen bekannt. In den meisten von ihnen gilt es über seine eigentliche Funktion als tödliche Waffe hinaus als wertvoller Gegenstand, um dessen komplexe Herstellung sich zahlreiche Geheimnisse rankten. Seit jeher gilt das Schwert als Merkmal der Krieger, es ist Prestigeobjekt, aber auch Opfer- und Grabbeigabe, Symbol der Rechtsprechung sowie Heiligenattribut. Auch nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648), als es weitestgehend von Europas Schlachtfeldern verschwand, büßte es nichts von seiner Symbolkraft ein – und das bis heute.

EIN BEGEHRTES HIGHTECH-PRODUKT

Das Schwert tritt in Mitteleuropa ab dem 17. Jahrhundert vor Christus als Waffe in Erscheinung und nahm im Verlauf seiner Entwicklung unterschiedliche Formen und Größen an, um für neue Kampftechniken optimiert zu werden. Von Beginn an war es ein wertvoller Gegenstand, dessen Herstellung einen hohen materiellen Aufwand und besondere technische Kenntnisse voraussetzte. Seine Hersteller waren daher von einer magischen Aura umgeben – man denke hierbei an den legendären Schmied Wieland aus den nordischen und germanischen Heldensagen.

Vor der Verwendung von Eisen und dem damit einhergehenden Schmieden wurden Schwerter im Bronzegussverfahren hergestellt. Dabei wurde häufig in eine zweischalige Form aus Stein zunächst der Negativabdruck eines Schwertes eingearbeitet und der Hohlraum anschließend mit flüssiger Bronze, einer Legierung aus Kupfer und Zinn, gefüllt. Zur Überarbeitung des Rohlings verwendete der Bronzegießer dann Tüllenhammer und Wetzstein, mit denen er Gusszapfen abtrennte, Gussnähte entfernte und schließlich die Guss-haut abschliiff.



Für die Qualität eines Schwertes sind ein gut gelagerter Schwerpunkt der Klinge sowie ihre sorgfältige und belastbare Verbindung mit dem Griff unerlässlich. Zudem muss die Klinge einerseits hart genug sein, um Hiebe und Stiche wirkungsvoll ausführen zu können, andererseits aber ausreichend flexibel sein, um nicht zu brechen. Ab dem 13. Jahrhundert vor Christus erfüllte besonders ein neuer Schwerttyp all diese Kriterien und wurde zum Erfolgsmodell und zur Standardwaffe des bronzezeitlichen Kriegers: Dank einer stabileren Konstruktion waren die sogenannten Griffzungenschwerter sowohl zum Hieb als auch zum Stich geeignet. Innovativ an ihnen war vor allem ihr massiver, länglicher und damit auch belastbarer Fortsatz der Klinge, die Griffzunge. Ausgehend von Mitteleuropa und Norditalien verbreitete sich eine Variante dieses neuen Schwerttyps rasch über die Ägäis und die Küsten Syriens bis nach Ägypten. Dort erkannte man schnell den Vorteil dieser Waffen. Sie wurden zunächst importiert und dann alsbald in eigenen Werkstätten hergestellt.

Ein ähnlicher Beleg für europaweite Austauschnetzwerke lässt sich ebenfalls sehr gut anhand der ULFBERHT-Schwerter aus dem 9. bis 12. Jahrhundert feststellen. Sie sind benannt nach der Inschrift „+VLFBERHT“ auf ihrer Stahlklinge, die früh zum Markenzeichen und Gütesiegel für höchste Qualität avancierte. Als Herstellungszentrum wird das fränkische Niederrheingebiet vermutet. Über Fernhandelswege fanden sie weite Verbreitung, sogar bis nach Skandinavien und Osteuropa. Diese Schwerter waren so begehrt, dass sie reihenweise imitiert wurden – Markenpiraterie ist also kein modernes Phänomen. Ihre Nachahmungen und Fälschungen sind allerdings gut identifizierbar: Abgesehen von der oftmals schlechteren Klingequalität haben sich auf deren Inschriften Rechtschreibfehler eingeschlichen.

EIN MACHTVOLLES SYMBOL

Über seine reine Funktion als Waffe hinaus war das Schwert demnach auch immer schon ein begehrtter, die Elite kennzeichnender Gegenstand. Weil es überdies dem Erhalt der Rechts- und Friedensordnung diente, galt es in Erweiterung als Herrschaftssymbol. Besonders eindrücklich schlägt sich diese symbolische Dimension des Schwerts bei Standeserhöhungen nieder. Höchste Ausdrucksform ist hierbei das Staatsschwert, das zu den Regalien zählt.

Abb. oben: Sandsteingussform, gefunden bei Heilbronn-Neckargartach (9. Jh. v. Chr.); Griffzungenschwert, gefunden bei Bitzfeld (12./ 11. Jh. v. Chr.); Wetzstein aus Mägerkingen (16. Jh. v. Chr.) und Tüllenhammer aus Bad Buchau (10./9. Jh. v. Chr.) | Abb. unten: Schwert mit ULFBERHT-Inschrift, aus dem Rhein bei Karlsruhe, 11. Jh.

Bei Kaiser- und Königskrönungen wurde es blank vor dem Herrscher – oder der Herrscherin – hergetragen. Die Rolle des Reichsschwertträgers fiel im Heiligen Römischen Reich stets den Kurfürsten von Sachsen in ihrer Funktion als Erzmarschälle zu. In Frankreich war es Aufgabe des Konnetablers, also des stellvertretenden Oberbefehlshabers. In England wiederum wird das *Great Sword of State* mit den anderen Regalien im Tower of London aufbewahrt und nicht nur zu Krönungen, sondern alljährlich zur Parlamentseröffnung präsentiert.

In allen anderen Fällen der Standeserhöhung wurde im Mittelalter als Symbol der neuen Würde ein sogenanntes Ehren- oder Zeremonienschwert feierlich überreicht. Landesgeschichtlich prominentestes Beispiel ist das württembergische Herzogsschwert, das im Original in der Ausstellung zu sehen ist. Mit der Herzogserhebung Eberhards im Barte durch König Maximilian am 21. Juli 1495 auf dem Reichstag zu Worms fand der fürstliche Anspruch der Württemberger seine reichsrechtliche Anerkennung. Zu diesem Anlass erhielt der neue Herzog ein purpurnes Gewand, den Herzogshut und ein kostbares Schwert. Die Prunkwaffe ist samt der ziervergoldeten Scheide bis heute in Familienbesitz. Die symbolische Tragweite dieses Schwerts wird im zeitgenössischen Bericht des württembergischen Sekretärs Werner Keller deutlich, wonach seinem Dienstherrn *ain schwert in die hannd geben worden [ist], das recht, ouch wittwen und waysen zu beschirmen und das unrecht zu straffen und sich des mit vorfürn und tragen zu gebruchen als ain hertzog und fürste*.

Wenngleich die rechtliche Dimension eines solchen Aktes im Spätmittelalter von zentraler Bedeutung war, verblasste sie in der Folgezeit. Seine Symbolkraft büßte das Schwert jedoch nicht ein. So schuf etwa zum 400. Jahrestag des Regierungsantritts Eberhards im Barte 1859 der Bildhauer Ludwig Hofer eine patriotische Reiterstatue des ersten württembergischen Herzogs, die heute im Innenhof des Alten Schlosses in Stuttgart steht. Selbstbewusst reckt er sein Herzogsschwert gen Himmel, das seinen größten politischen Erfolg zum Ausdruck bringt.

Obwohl das Schwert im 17. Jahrhundert als Waffe nach und nach ausgedient hatte, blieb seine sinnbildliche Wirkung ungebrochen. So wird es seit Jahrhunderten als mit übernatürlichen Kräften versehene Waffe in Erzählungen besungen und spielt darin eine tragende Rolle: Wer kennt es nicht, Artus' Schwert Excalibur,

Siegfrieds Balmung oder auch Rolands unverwundliches Durendal? In der nationalistischen Propaganda des 19. Jahrhunderts und der Kriegsrhetorik der beiden Weltkriege stand das Schwert für Stärke und Wehrhaftigkeit. Es wurde zur Ikone schlechthin, zum Symbol für Tugend und Tapferkeit.

Bis heute gelten Schwerter als unverzichtbares Attribut der großen Helden und Heldinnen und ziehen Jung und Alt in ihren Bann. Man begegnet ihnen in der Populärkultur der Gegenwart weiterhin als ultimative Waffe im Kampf Gut gegen Böse. So greift der unsterbliche Connor MacLeod in „Highlander“ (1986) sowohl im Schottland des 16. Jahrhunderts als auch in einer New Yorker Tiefgarage der Gegenwart zum Schwert. In „Star Wars“ wiederum, wo in einer entfernten Galaxie die Feuerkraft eines Todessterns ganze Planeten zerstören kann, werden die entscheidenden Zweikämpfe ebenfalls nach wie vor mit (Licht-)Schwertern ausgetragen. Begeisterte können Filmschwerter wie Andúril aus J.R.R. Tolkiens „Der Herr der Ringe“ kaufen, auf der Grundlage historischer Quellen die Tradition des Schwertkampfes im Rahmen der Historical European Martial Arts (HEMA) fortsetzen oder als LARPer (Live Action Role Playing) mit gepolsterten Waffen Abenteuer mit dem Schwert bestreiten. Wer weniger aktiv sein will, kann sich PC-Spielen hingeben und erbitterte Schwertkämpfe mit Gegnern aus allen Ländern der vernetzten Welt austragen.

Miriam Régerat-Kobitzsch und Janina Rösch

Abb.: Württembergisches Herzogsschwert, 1495 |
Spielzeugfigur „Darth Vader“, 2015



AUSSTELLUNG

FASZINATION SCHWERT

13. Oktober 2018 – 28. April 2019
Landesmuseum Württemberg
Altes Schloss – Schillerplatz 6
Stuttgart

Öffnungszeiten:
Di bis So: 10 Uhr – 17 Uhr
Mo geschlossen außer an Feiertagen

Informationen unter:
www.schwert-stuttgart.de

